

Jazzpodium  
JazziN  
Jugend Jazzt  
Jazzmobil  
JazzArt

25 JAHRE LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT JAZZ NIEDERSACHSEN

1980\_2005

LANDESARBEITS-  
GEMEINSCHAFT  
NIEDERSACHSEN E.V.

Jazz

# Vielen **DANK**



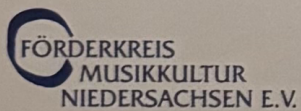
## Niedersachsen

Alle Projekte der LAG Jazz werden gefördert durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur



Jugend Jazzt wird in Zusammenarbeit mit dem Landesmusikrat Niedersachsen durchgeführt

## STIFTUNG NIEDERSACHSEN



Die Anschaffung des Jazzmobils wurde durch die Stiftung Niedersachsen und den Förderkreis Musikkultur Niedersachsen ermöglicht

## Impressum

V.i.S.d.P.: Kurt Klose, 1. Vorsitzender der LAG Jazz

Redaktion/Konzeption: Wolfgang Würriehausen, Gerald Pursche

Text: Hans-Peter Fischer, Johannes Klose, Andreas Meyer

Fotos: LAG Jazz, Johannes Klose, Hervé Jeanne,

Gestaltung: Rudolf Schwanke, Schwanke\_Raasch grafik-design Hannover

Druck: Druckhaus Pinkvoss, Hannover



Seit 25 Jahren wirkt die LAG Jazz erfolgreich als unermüdlicher musikalischer Botschafter in und für Niedersachsen. Die Arbeitsgemeinschaft fördert den Jazz in all seinen Farben und Spielarten, sie bringt dem Publikum die wilden, sanften, schrägen und warmen Töne und Kompositionen in unzähligen Konzerten nahe. Als wahre „Jazz-Messengers“ bereisen die Dozenten der LAG das gesamte Bundesland. Auf den Workshops werden zahlreiche talentierte Instrumentalisten und Vokalist

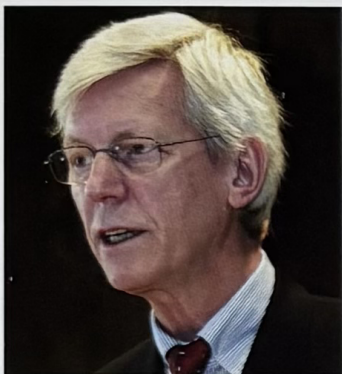
isten inspiriert und bestärkt, Jazz zu spielen und einen eigenen Stil zu entwickeln. Hervorgegangen sind bundesweit gefragte Musiker sowie vielbeachtete Ensembles, die ihren Erfolg u.a. der konsequenten Unterstützung durch die LAG verdanken.

Inzwischen ist Niedersachsen zu einem regelrechten Jazzland gereift, die LAG Jazz zu einem wichtigen Akteur in der Kulturlandschaft gewachsen. Allerdings hätte die Arbeitsgemeinschaft kaum so erfolgreich wirken können, wäre sie nicht selbst tatkräftig und engagiert unterstützt worden: Erst die finanziellen Zuwendungen seitens des Landes Niedersachsen, der Stiftung Niedersachsen und der Klosterkammer Niedersachsen bildeten die Grundlage für 25 Jahre effektive und vielfältige Förderung des Jazz.

Das runde Jubiläum ist dennoch kein sanftes Ruhekissen für die Landesarbeitsgemeinschaft und die kreativen Jazz-Köpfe in ganz Niedersachsen. Viele musikalische Ideen warten auf ihr Bühnendebüt, die Publikumsohren hoffen auf bislang Ungehörtes - und eine junge Musikergeneration steht bereit, um unter fachkundiger Anleitung neue Wege in Sachen Jazz zu beschreiten.

Die LAG Jazz wird ihren Teil dazu beitragen, das Musikland Niedersachsen auch in Zukunft mit der breiten Palette der Jazz-Farben zu bereichern.

Kurt Klose  
1. VORSITZENDER DER LAG JAZZ



Zum dreifachen Geburtstag der LAG Jazz gratuliert der Landesmusikrat sehr herzlich und wünscht weiterhin so erfolgreiche Wirkungen wie in den vergangenen Jahren.

Das jüngste Projekt - das „Jazzmobil“ - hat in den fünfzehn Jahren seit seiner Gründung dafür gesorgt, dass jazz- und popinteressierte Musikerinnen und Musiker auch außerhalb der großen Städte Niedersachsens qualifizierte Angebote erhielten. Besonders begrüßenswert ist dabei die vielerorts eingegangene Kooperation mit Musikschu-

len und regionalen Jazzveranstaltern, die auf diesem Weg neue Zielgruppen ansprechen. Und die engagierte Mitwirkung der LAG Jazz bei der Aktion Hauptsache: Musik Niedersachsen bereichert die Initiativen zur Verbesserung der Kooperation zwischen schulischem Musikunterricht und außerschulischer Musikkultur um vielfältige Projekte. Von der Big Band Fortbildung bis zum Bläserklassensamba reicht das Spektrum dieser Angebote und unterstützt dabei vor allem Schulen im ländlichen Raum.

Zwanzig Jahre besteht inzwischen das „Jazzpodium Niedersachsen“, das jüngst einer Reform unterzogen wurde und unter dem Titel „JazzIN“ weiter besteht. Standen am Anfang aus Landesmitteln garantierten Mindestgagen für die Auftritte hervorragender niedersächsischer Jazzmusiker im Vordergrund, stellt es mittlerweile sowohl ein Instrument der Künstlerförderung als auch der Strukturförderung und Imagebildung für die niedersächsische Jazzszene dar.

Ohne die seit 25 Jahren bestehende LAG Jazz hätte es beide Projekte wohl kaum gegeben. Die LAG Jazz hat als Solidargemeinschaft der Jazzmusiker und Jazzpädagogen ganz wesentliche Anstöße für die Populärmusikförderung des Landes Niedersachsen gegeben. Innerhalb des Landesmusikrates zeigt sich der Verband als enger Kooperationspartner und trägt seit vielen Jahren zum Gelingen von gemeinsamen Projekten wie „Jugend jazzt“ oder dem „Niedersächsischen Orchesterwettbewerb“ bei.

Die LAG handelt als Verband innerhalb des Musiklebens Niedersachsens wie es einst Dave Brubeck über das Wesen des Jazz ausdrückte: „Der Jazz ist so ziemlich die einzige heute existierende Kunstform, in der es die Freiheit des Individuums gibt, ohne dass dabei das Gemeinschaftsgefühl verloren geht.“

Prof. Dr. Karl-Jürgen Kimmelmeyer  
PRÄSIDENT DES LANDESMUSIKRATES NIEDERSACHSEN



Seit 25 Jahren leistet die Landesarbeitsgemeinschaft Jazz in Niedersachsen qualitätvolle Arbeit und fördert damit die niedersächsische Jazz-Szene in Breite und Spitze. Ich gratuliere allen Verantwortlichen und allen Musikerinnen und Musikern zu dieser Leistung und sende die herzlichen Glückwünsche der Landesregierung.

Heute können wir sagen, dass das Niveau des Jazz in Niedersachsen im bundesweiten Vergleich bemerkenswert ist. Dies hat mehrere Ursachen: Schon in den siebziger Jahren wurde ein Jazz-Studiengang an der Hochschule für Musik und Theater Hannover eingerichtet. Damit war Niedersachsen Vorreiter einer Entwicklung, die den Jazz endgültig aus seiner Nische in die Mitte unserer Musikkultur geholt hat.

Die Gründung der LAG Jazz im Jahr 1980 war dann eine folgerichtige Konsequenz. Denn mit den ersten Absolventen des Studiengangs wurden professionell ausgebildete Jazz-Musiker an vielen Orten unseres Landes tätig. Sie veranstalten Konzerte und Festivals, wirken als Studiomusiker, unterrichten den Nachwuchs und dergleichen mehr. Es zeichnet die LAG Jazz aus, dass sie von Anfang an den Kontakt sowohl zur Basis als auch zur Spitze hergestellt und sich vielfach vernetzt hat. So ist sie zu einer wichtigen Partnerin für den Jazz in Niedersachsen geworden. Die intensiven Kontakte zum Landesmusikrat und zu zahlreichen Musikschulen belegen dies.

Die Förderprogramme Jazzpodium und Jazzmobil, der Wettbewerb Jugend Jazzt, der Jazztreff, die Förderung des zeitgenössischen Jazz und anderes mehr sind seit vielen Jahren das Markenzeichen der LAG Jazz. Das Land Niedersachsen hat diese Arbeit kontinuierlich begleitet und finanziell gefördert. Dies geschah auch aus dem Verständnis heraus, dass Jazz eine ebenso förderungswürdige Musikform ist wie die klassische Musik. Ich bin sicher, dass die LAG Jazz auch in den kommenden Jahren ihre positive Entwicklung fortsetzen und einen wichtigen Beitrag zur Musikkultur in unserem Land leisten wird. Hierzu wünsche ich viel Erfolg.

Lutz Stratmann  
NIEDERSÄCHSISCHER MINISTER FÜR WISSENSCHAFT UND KULTUR

*Niedersachsen ist auch in Sachen Jazz Musikland - diese Äußerung hätte vor 25 Jahren wahrscheinlich nur ein müdes Lächeln geerntet. Heute kann die Landesarbeitsgemeinschaft - kurz LAG - Jazz eine solche Aussage selbstbewusst treffen und stolz auf das Erreichte zurückblicken.*

*Als sich die Landesarbeitsgemeinschaft 1980 als Zusammenschluss mehrerer niedersächsischer Jazz-Musiker-Initiativen gründete, steckte die Förderinfrastruktur für diese Musik noch in den Kinderschuhen, war Niedersachsen noch Jazz-Entwicklungsland. Die LAG-Gründer schrieben deswegen ein vorrangiges Ziel in ihrer Satzung fest: Förderung des Jazz und verwandter kreativer Musik, Erweiterung der Musikszene in Niedersachsen.*

# 25 JAHRE IM AUFTRAG DES JAZZ

Diese hochgesteckten Vorgaben haben die Jazz-Experten der LAG in den zurückliegenden 25 Jahren konsequent mit hohem Einsatz verfolgt. Inzwischen haben sie eine Vielzahl hochkarätiger und vielbeachteter Konzertveranstaltungen organisiert und ein umfangreiches Förderinstrumentarium aufgebaut.

Speziell an den Nachwuchs richten sich verschiedenste Workshopangebote, in denen mal die Grundlagen, mal die tiefergehenden Tipps und Tricks des kreativen Musikschaffens vermittelt werden. Hierzu reisen Dozenten der LAG kreuz und quer durch Niedersachsen - schließlich soll das Flächenland lückenlos in Sachen Jazzunterricht versorgt werden. Sehr zutreffend heißt diese höchst flexible Form der Talentförderung denn auch „Jazz Mobil“.

Die LAG-Jazz-Akteure verlassen sich jedoch nicht ausschließlich auf ihre eigenen Stärken, sondern haben produktive Bündnisse geschlossen. Zu ihren wichtigsten Partnern zählen die Schulen in Niedersachsen. Hier bereichern Jazz-Musiker nicht nur den normalen Unterrichtsplan, sondern unterstützen auch Lehrer maßgeblich beim Aufbau und der Leitung ganzer Ensembles wie Big-Bands, Chören oder Jazz-Combos. So sind niedersachsenweit u.a. etliche Bläserklassen auch auf Anregung der Landesarbeitsgemeinschaft entstanden.

Dieses Engagement trägt Früchte: Auf regelmäßigen LAG-Wettbewerben - „Jugend jazzt“ mit der Auszeichnung „Jazzspatz“ - überzeugen junge Talente mit musikalischen Höchstleistungen. Um Preisträgern den Schritt in die Professionalität zu erleichtern, werden sie in speziellen Seminaren auf die Anforderungen an Berufsmusiker vorbereitet. Auch aufgrund dieser Förderung hat Niedersachsen in den vergangenen Jahren eine Vielzahl hochklassiger Jazzer hervorgebracht, die bundesweit und selbst international in verschiedenen Ensembles sowie als Solisten spielen.

Diese Musiker gehen ihrer norddeutschen Heimat jedoch nicht verloren: Sie spielen heute auf zahlreichen Veranstaltungen Jazz auf der Höhe der Zeit. Die LAG organisiert und fördert solche Konzerte, um den Facettenreichtum des Jazz zu präsentieren. Neben Etabliertem bringt die Landesarbeitsgemeinschaft auch zeitgenössische kreative Musik ins Rampenlicht.

Einen gewichtigen Anteil daran hatte bis ins Jubiläumsjahr hinein das „Jazzpodium“. Hierauf kürt die LAG seit 20 Jahren regelmäßig Bands und Musiker für ihre anspruchsvolle Musik - mit Unterstützung des niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur sowie des Landesmusikrats. Die so Ausgezeichneten reisen im Anschluss in einer Art „Landpartie“ quer durch Niedersachsen und gewinnen auf ihren Konzerten neue Zuhörer auch jenseits des klassischen Jazzpublikums. Obwohl sich das „Podium“ bewährt hat: Die LAG hat es nach 20 erfolgreichen Jahren modifiziert - und startet ein neues Programm, das „JazzIn“, mit gleichem Ziel, aber geänderten Regularien.

Auch die innovative Musikerspitze wird von der LAG gefördert: mit „Jazz Art“. Dieses Projekt gibt den Kreativen ein Podium, ihren künstlerischen Ausdruck und Anspruch noch stärker zu präsentieren. In einem Jazz-Art-Ensemble finden sich niedersächsische Profi-Musiker zusammen, um ein zeitgenössisches Programm zu erarbeiten und aufzuführen. Die regionalen Wurzeln bleiben hierbei nicht unberücksichtigt: Die erste Formation trat im Jahre 2004 mit dem Titel „Jazz goes Praetorius“ an, ihre Musik verchenden Kompositionen Michael Praetorius', der vor allem in Wolfenbüttel wirkte.

Mit dem Projekt „Jazz goes Praetorius“ stellt sich die Landesarbeitsgemeinschaft bewusst in eine große niedersächsische Musiktradition. Mehr noch: Sie stellt den Jazz selbst auf eine Stufe mit der sogenannten Hochkultur, der Klassik, dem Theater oder der Malerei. „Jazz Art“ zeigt mustergültig: Jazz ist heutzutage eine innovative Spielart und dankbar aufgenommen wird. Die LAG Jazz bereichert mit ihrer Arbeit das Musikland Niedersachsen und stärkt seinen guten Ruf.







*Um Preisträgern den Schritt in die Professionalität zu erleichtern, werden sie in speziellen Seminaren auf die Anforderungen an Berufsmusiker vorbereitet.*



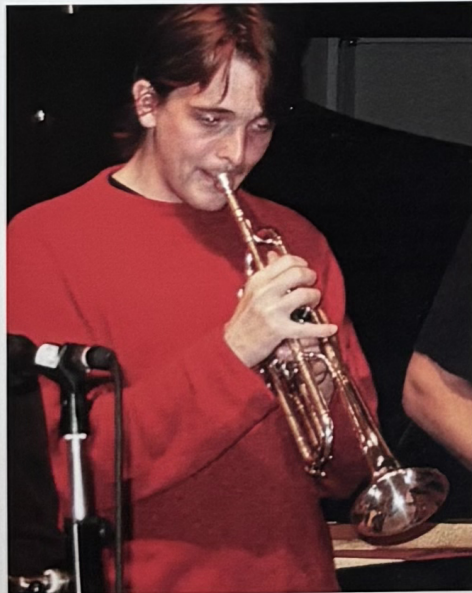
# JazzKARRIEREN

*Preisträger hat die LAG Jazz bereits eine ganze Reihe gekürt. Viele von denen haben inzwischen kleine und große Jazzkarrieren gemacht, einige werden*

*in naher Zukunft bestimmt von sich hören lassen. Um die Bedeutung der Auszeichnungen der Landesarbeitsgemeinschaft greifbar zu machen, seien einige der prämierten Musiker vorgestellt.*

## INTERVIEW \_ Lars Kuklinski

Lars Kuklinski lebt als Trompeter und Komponist in Essen, geboren wurde er aber 1977 in Hameln, wo er auch aufwuchs. Er spielt in zahlreichen Formationen, v.a. seiner eigenen Band, dem Lars Kuklinski Quartett', in dem Ulli Orth Saxophon bläst. Lars Kuklinski errang 1993 den Bandpreis „Jugend jazzt“, 2004 wurde er in das Jazz-Art-Ensemble berufen.



Unter all Ihren Ensembles - welche ist da Ihre Haupt- oder Lieblingsformation?

*Für meine eigene Band, das Lars Kuklinski Quartett, bin ich natürlich am aktivsten. Ich schreibe viele Stücke, notiere die Arrangements und organisiere alles, eben auch Konzerte und vieles mehr. 2003 haben wir am Jazzpodium der LAG Niedersachsen teilnehmen dürfen, eine große Auszeichnung für uns. Aber natürlich ist es für mich auch reizvoll, in anderen hochkarätigen Ensembles zu spielen, wie bspw. im Jahr 2004 im Jazz-Art-Projekt.*

Wie begann Ihre musikalische Laufbahn?

*Mit dem gesamten klassischen Programm. Meine Eltern legten sehr viel Wert auf Bildung, ich bekam also musikalische Früherziehung, spielte irgendwann Akkordeon, später dann auch Klavier, selbst Schlagzeugunterricht bekam ich, als ich pubertierte. Trompete spielte ich seit meinem elften Lebensjahr. Mein Bruder spielte damals Saxophon, ich dachte also: Gut, dann spiele ich eben Trompete.*

Sie orientierten sich also nicht an einem großen Vorbild...

*Mit zehn Jahren? Da kannte ich noch überhaupt gar keinen Trompeter. Gut, vielleicht die älteren Mitschüler, die eben Trompete spielten, aber sonst - weder Miles Davis noch Maurice André waren mir damals ein Begriff.*

Warum blieben Sie dann bei der Trompete?

*Akkordeon ist zwar ein tolles Instrument, aber bringt doch gewisse Einschränkungen mit sich: Es ist kein Orchesterinstrument und nicht besonders typisch für den Jazz, für Tango habe ich mich damals noch nicht begeistert. Und außerdem fand ich Trompete einfach cool.*

Welche Musik haben Sie anfänglich gespielt?

*Bei uns auf der Schule gab es eine richtige Big Band. Da haben wir natürlich vereinfachte Arrangements gespielt, das aber ganz gut. Da mitzublasen, war eine riesige Motivation. Darüber bin ich schließlich zum Jazz gekommen. Und irgendwann meinte mein Lehrer: Knüpf doch überregionale Kontakte, melde Dich doch gleich zu dem „Jugend-jazzt“-Wettbewerb der LAG an.*

Welcher Einfluss hatte der Kontakt zur LAG?

*Das trug ganz maßgeblich dazu bei, dass ich mich weiterhin konsequent mit dem Jazz beschäftigte. Besonders begeistert war ich, als ich 1993 den Jazz-Spatzen verliehen bekam. Das hat mich total motiviert. Ich belegte dann LAG-Workshops und Unterricht bei deren Dozenten - das war super. Das war für mich der Auslöser, mich in diesem Bereich fortzuentwickeln. Ich hatte bis dahin ja noch nicht einmal einen Jazz-Lehrer: An der Musikschule lernte ich standardmäßig Klassik und eine Menge Technik. Ich hörte inzwischen schon viel Jazz, häufig notierte ich Soli aus einzelnen Stücken. Auf diesen Workshops traf ich dann endlich Leute, die richtig viel über diese Musik wussten, die mir vieles erklären konnten. Insofern hatte die LAG großen Einfluss.*

Sie sind zum Studium aus Niedersachsen fortgezogen. Warum?

*Als ich mit 20 mein Musikstudium aufnahm, spielte ich schon mit den exponierten Größen der hannoverschen Jazz-Szene - Ulli Orth, Phillip Hagen, Rolf Zierke, Willi Hanne, Hervé Jeanne. Damals sagte ich mir: Wenn ich jetzt etwas Neues starten möchte, z.B. ein neues Projekt, da kann ich doch nicht immer die gleichen Leute fragen. Der Weggang nach Essen war also ein Schritt, eine andere Szene kennenzulernen, neue Impulse zu bekommen. Und natürlich war reizvoll, dass ich in Essen rein künstlerisch studieren konnte, mich also nicht mit Pädagogik beschäftigen musste. Der Kontakt nach Hannover und zur LAG ist aber nie abgebrochen.*

## INTERVIEW – Uwe Steinmetz

Uwe Steinmetz's Musikerlaufbahn ist eng mit der LAG Jazz verbunden: Der Saxophonist aus Bremerförde nahm an zahlreichen Workshops teil und erhielt 1996 mit damals 21 Jahren einen „Jugendjazz“-Solopreis. Inzwischen hat er sich als Instrumentalist etabliert und unterrichtet selber als Dozent für die Landesarbeitsgemeinschaft. Darüber hinaus beschäftigt sich Steinmetz wissenschaftlich mit Musik: Derzeit promoviert er über George Russell.

Wie sind Sie eigentlich zur Musik gekommen?  
*Durch den Spielmannszug, dort habe ich Querflöte gespielt. Gelernt habe ich das mit sieben oder acht nach Zahlen, Noten kamen erst später. In der Schule stieß ich dann auf das Saxophon und bekam meinen ersten Unterricht. Mein Lehrer hat mir ganz viele Jazzplatten aufgenommen, denn bis dahin kannte ich im wesentlichen nur Blasmusik. So begann meine Affinität zum Jazz. Der nächste Schritt waren dann Workshops der LAG Jazz. Gegen Ende meiner Schulzeit wurde ich dann im Landesjugendjazzorchester aufgenommen. Damals entschied ich mich, Berufsmusiker zu werden. In diesem Ensemble kam ich das erste Mal mit „echten“ Profis in Kontakt, den Dozenten. Die hatten allesamt großen Spaß an ihrem Beruf, was mich in meinem Entschluss bestärkt hat.*

Vom Spielmannszug zum Jazz - war das nicht ein ziemlicher Schritt?  
*Mein Lehrer hat mir viele Jazzplatten aufgenommen, die ich als Jugendlicher allesamt fürchterlich fand, für mich eine musikalische Katastrophe. Ich habe mich eher auf Tanzmusik konzentriert - ‚Strangers in the night‘, was meine Eltern so hörten. Mein Saxophonlehrer ließ aber nicht locker. Er hat mir weiter seine Musik vorgespielt, weil er meinte, dass der Jazz stark von diesem Instrument geprägt worden sei. Und nach einem Jahr hat es dann ‚Klick‘ gemacht. Durch wiederholtes Hören stellte ich fest: Da gibt es ja doch eine Logik! Da verstand ich auch erst, dass die Jazzer improvisierten. Das hat mich so beeindruckt, dass ich versuchte, auch so zu spielen.*



Wie haben die LAG-Workshops und das Spielen im Landesjugendjazzorchester Sie gefördert?  
*Ich war sehr motiviert, habe viel geübt und besuchte pro Jahr vier bis fünf Workshops. Dort war ich immer der jüngste und der schlechteste. Der schlechteste zu sein - damit konnte ich gut leben, das war sogar gut für mich, weil ich immer mit deutlich besseren Musikern spielen konnte. Im Landesjugendjazzorchester erlebte ich dann überhaupt keine Konkurrenz, im Gegenteil, dort wurde Wert darauf gelegt, als Ensemble zusammen zu arbeiten. Vorher neigte ich ein wenig zum Solistentum. Aber Jazz entsteht nun einmal im Kollektiv. Es waren also soziale Kompetenzen gefragt, das hat mich stark verändert. Heute bin ich dafür sehr dankbar.*

Trotzdem gewannen Sie dann ja aber 1996 mit 21 den Solopreis bei „Jugendjazz“...  
*Das war für mich sehr wichtig in Hinblick auf die Berufsausrichtung. Ich begann das Musikstudium, nicht ohne mir ein Hintertürchen offen zu lassen: Du kannst ja erst mal anfangen und schlimmstenfalls sättest Du um, z.B. auf Lehramt - irgendetwas, womit Du ein „normales“ Einkommen erzielen kannst. Der Förderpreis gab mir damals dann den ersten ernsthaften Antrieb, doch stärker als Instrumentalist zu denken und zu arbeiten. Positiv war auch, dass die LAG über Kategoriegrenzen hinweg eine Band aus allen Preisträgern zusammengestellt hat - so habe ich Musiker kennengelernt, mit denen ich heute noch viel zu tun habe. Wir haben noch im selben Jahr eine Band gegründet und Konzerte gegeben - sogar in Paris - stets mit dem Anspruch: Jetzt machen wir die Musik, die uns wichtig ist.*

Sie hätten ja auch Kirchenmusik studieren oder als Rockmusiker touren können. Warum haben Sie sich für den Jazz entschieden?  
*Jazz bedeutet für mich vielerlei. Er ist kollektiv, er hat eine Qualität, die heute kaum noch eine Musik hat: Er bietet Authentizität. Jazz erlaubt den Musikern, ihre eigenen Erfahrungen in Musik auszudrücken - losgelöst von kommerziellem Erfolg, Plattenverträgen oder „Startum“. Aber der Begriff „Jazz“ ist mir eigentlich zu schwammig, ich wehre mich ein bisschen gegen die Bezeichnung „Jazzmusiker“. Damit stehe ich nicht alleine: Wayne Shorter gilt vielen zwar als der Jazz-Saxophonist schlechthin. Er selbst sagt aber, dass er gar keinen Jazz spiele. „Jazz“ ist für ihn die Stilrichtung einer bestimmten Epoche, seine eigene Musik beschreibt er als „kreativ“ oder „improvisiert“. Markus Stockhausen sagt, er mache „intuitive Musik“. Das liegt auch mir näher.*

Trotzdem wollen Sie doch auch ein Publikum erreichen...  
*Sicher. Ich frage mich aber: Wie kann ich das Publikum erreichen - mit einer authentischen Musik? Gleichgültig, ob ich nun Bebop spiele oder Fusion oder Free-Jazz oder Dixieland: Ich werde immer nur ein bestimmtes Publikum ansprechen. Im Jazz haben Musiker die Möglichkeit, in sich hineinzuhorchen, was ihnen wichtig ist. Nur wenn Jazzer das machen, erreichen sie authentisch den Zuhörerkreis, der ihnen wichtig ist. Medien und Plattenlabel wenden dann häufig ein: ‚Das will doch keiner hören‘. Das stimmt nach meiner Erfahrung überhaupt nicht. Ich kann dem Publikum in Live-Konzerten viel mehr zutrauen, als ich vorher gedacht hätte. Das lässt sich immer wieder beobachten: Da sitzen Leute, die diese Musik zum ersten Mal hören - und die sind so begeistert, dass sie eine CD kaufen und auch das nächste Konzert besuchen.*

Haben Sie für sich denn schon „optimale“ Musik und „Ihr“ Publikum gefunden?  
*Nein. Ich bin auf der Suche nach einer Musik, die die Zuhörer nicht automatisch in Kategorien stecken können. Mir ist an meiner Musik Energie wichtig. In letzter Zeit arbeite ich viel mit Sängerinnen, ich möchte also auch hinter den Texten stehen können. Außerdem gehört Improvisation dazu. Aber viele Jazz-Hörer empfinden meine Musik als ganz losgelöst vom „Jazz“. Selbst mein Plattenlabel meint, meine Musik sei kein „Jazz“. Das finde ich insofern ironisch, als ich mich von meiner Herangehensweise sehr wohl als Jazzmusiker verstehe. Aber dieser stereotypen Definition des Jazz-Saxophonisten - der entspreche ich eben nicht so richtig. Außerdem hat die Musik meiner Meinung noch eine zentrale Aufgabe: Nicht zu resignieren, sondern Hoffnungen, Wünsche, Ideale und Visionen zu fassen und auszudrücken.*

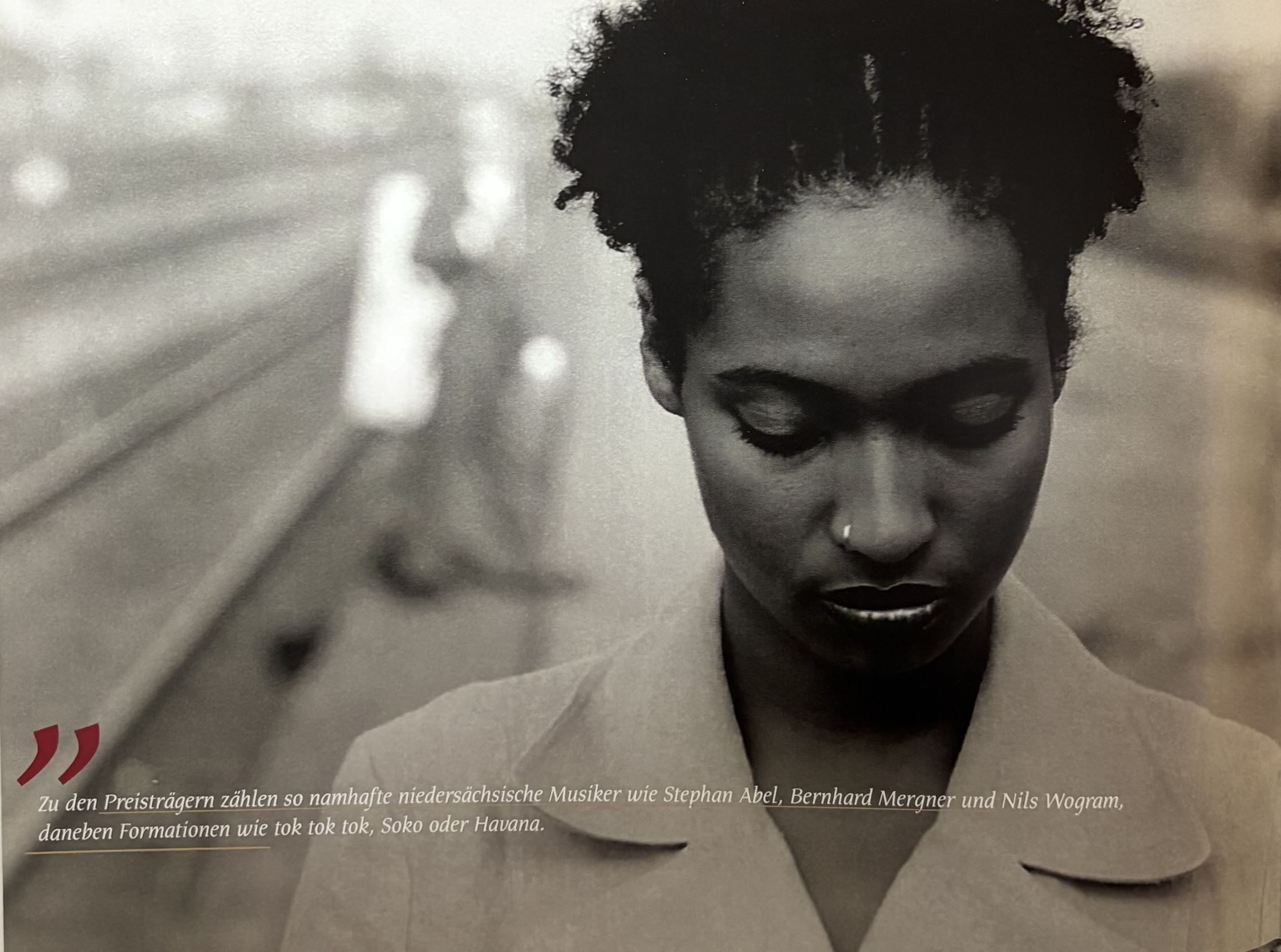
Eine Vision zu transportieren - wie sieht das musikalisch aus?  
*Auch wenn die Zuhörer Zugang zu der Musik finden müssen: Ihre Hörerwartungen dürfen nicht allzu sehr bedient werden. Wenn sie nur das finden, was sie erwarten und ohnehin schon kennen, ist es ja keine Vision. Aber alle Menschen, in deren Leben ein Buch oder ein Film oder ein Bild schon einmal etwas wirklich Grundlegendes verändert hat, sind erreichbar - wenn die Musik ihnen Anknüpfungspunkte bietet. Ich greife z.B. häufig zurück auf bekannte Melodien oder ältere Stücke, darum herum entwickle ich aber einen Rahmen, der sich vom Bekannten entfernt. Aber was ist eine Vision? Ich beschäftige mich stark mit Persönlichkeiten, die entsprechende Vorstellungen formulieren, z.B. der Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer. Seine Texte habe ich in meine Musik eingebunden. Die Aussagen und die Musik sind nicht immer einfach oder bequem - aber das Beruhigende ist für mich nicht die Vision einer besseren Welt.*

Sie unterrichten Saxophon, u.a. in LAG-Workshops. Wie haben Sie sich gefühlt, als Sie einen Lehrauftrag von Ihren früheren Förderern erhielten?  
*Für mich war und ist das eine große Ehre. All diese Musiker inspirierten und inspirieren mich als Künstler. Als Dozent ist für mich heute schön, die Begeisterung zu spüren, mit der Neueinsteiger an ihr Instrument gehen. Das vergisst man manchmal als Musiker. Diese echte Energie und Freude der Anfänger ist sehr bereichernd. Das macht auch deutlich: Jazz ist in keiner Weise eine tote Musik. Die Jugendlichen brennen ja darauf, alles darüber zu erfahren, für sie ist das spannend und aufregend. Ich empfinde es also als Privileg, als Dozent mit jungen Menschen zu arbeiten.*

Sie haben inzwischen ja auch als Juror bei „Jugend-jazzt“ mit dem Nachwuchs zu tun...  
*Mit den Musikern der LAG gemeinsam in einer Jury Preise zu vergeben, ist einfach toll. Auch wenn ich mich zunehmend über die Bewerber wundere: Da tauchen immer mehr Solisten auf. Die sind fantastisch vorbereitet und spielen zu einem Playback mit irrer Technik unglaubliche Soli. Die können aber in keiner Band funktionieren: Die proben nur für sich alleine, auf andere Musiker können sie überhaupt nicht reagieren. Etliche von denen müssen umdenken, wenn sie erfolgreich sein wollen, sonst werden sie nie Mitspieler finden. Viele Musiker spielen einfach nicht so perfekt wie auf diesen Playback-Platten. Für mich ist das auch ein Ausdruck unserer ich-bezogenen Ellenbogengesellschaft. Dabei hat Musik doch andere Qualitäten, u.a. eben die des miteinander Kommunizierens.*



*Als Dozent ist für mich heute schön, die Begeisterung zu spüren, mit der Neueinsteiger an ihr Instrument gehen.*



*Zu den Preisträgern zählen so namhafte niedersächsische Musiker wie Stephan Abel, Bernhard Mergner und Nils Wogram, daneben Formationen wie tok tok tok, Soko oder Havana.*

# Jazz Podium

## Ausgezeichnet auf Konzertreise

*Eine jazzige Niedersachsenrundfahrt - für Musikliebhaber ist sie das hörbare Endergebnis des „Jazz Podiums“.*

*Hinter dieser publikumswirksamen Konzertreihe verbirgt sich jedoch weit mehr: Ein Wettbewerb kreativer, innovativer Bands und Musiker mit anschließenden Preisträgerkonzerten im ganzen Land.*

Das Konzept hat sich seit 1985 bewährt. Damals richtete die LAG Jazz das erste „Podium“ mit zwei Hauptzielen aus: Zeitgenössische Musik und ihre Macher zu fördern und sie einer breiten Zuhörerschaft vorzustellen. Schon vor 20 Jahren bemühten sich Jazzmusiker und -enthusiasten, „ihre“ Musik einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren - schließlich verstanden und verstehen sie Jazz als eine der bedeutendsten Spielarten moderner Ernster Musik. Allerdings beschränkte sich das Publikum oft auf Eingeweihte in Insider-Clubs. Zudem hatte der Jazz bisweilen noch mit überkommenen Vorurteilen und Klischees zu kämpfen.

Die Landesarbeitsgemeinschaft sah guten Grund, aktiv zu werden - und rief das „Jazz Podium“ ins Leben. Das wandte sich von Anfang an „v.a. an Musiker, die kreativ und aktiv gestaltend zur Weiterentwicklung des Jazz - hierzu gehört v.a. der improvisierte Jazz - beitragen“. Diesem Anspruch sehen sich die „Podiums“-Jurys seitdem verpflichtet und haben bislang rund 100 Ensembles und Solisten für ihre progressive Arbeit ausgezeichnet. Um hierbei jede Manipulation oder Parteinahme auszuschließen, wirken die Juroren selber nicht in Niedersachsen, sondern in anderen Bundesländern. Zu den Preisträgern zählen so namhafte niedersächsische Musiker wie Stephan Abel, Bernhard Mergner und Nils Wogram, daneben Formationen wie tok tok tok, Soko oder Havana.

Doch der Landesarbeitsgemeinschaft war klar, dass eine Auszeichnung alleine die Popularität des Jazz in der Bevölkerung kaum heben würde, dass die gekürte Musik einer breiten Zuhörerschaft weiterhin unbekannt bleiben könnte. Deswegen schickt die LAG die „Jazz-Podium“-Gewinner auf Konzertreise. Die Musiker profitieren in doppelter Hinsicht: Müssen sie doch normalerweise PR-Berater, Tourmanager und Buchhalter in einer Person sein, können sie sich bei den Podiums-Gigs ganz auf ihre eigentliche Stärke konzentrieren: Den Jazz, denn die Auftritte werden von der LAG organisiert. Die Preisträger können aufjazzen - ohne die bange Sorge um die Höhe der Einnahmen. Insofern hilft der Wettbewerb Jazzern, die finanziellen Risiken des Musikerlebens abzusichern. Außerdem wird vor einem großen interessierten Publikum gejazzt - nicht nur zwischen Nordsee und Harz, sondern im ganzen Bundesgebiet und sogar darüber hinaus in den Partnerregionen Niedersachsens: in Polen und Frankreich.

Die LAG Jazz zieht nach 20 Jahren „Podium“ ein rundum positives Fazit: Die Auszeichnung ist anerkannt, die Konzerte sprechen eine wachsende Hörerschaft an. Wo die Jazzlandkarte vormals weiße Flecken aufwies, entwickelt sich allmählich eine neue Kultur dieser Musik. Die LAG könnte sich auf diesen Lorbeeren ausruhen - doch engagiert sie sich auch in Zukunft dafür, den Jazz im Flächenland Niedersachsen weiter zu fördern und noch stärker zu etablieren.



### Andreas Burckhardt:

„Die LAG Jazz hat unter dem Sammelbegriff Jazz mit unzähligen Workshops eine wertvolle Arbeit geleistet, deren Früchte ich im Bereich Saxophon besonders an im Durchschnitt deutlich jüngeren Schülern mit vielfältigen musikalischen Ambitionen erkenne.

Für mich persönlich war das Jazzpodium ein wichtiger Anreiz, an meinem Soloprogramm zu arbeiten, und gab mir die Möglichkeit, meine Musik in Konzerten zu präsentieren.“

## INTERVIEW – Hervé Jeanne

Hervé Jeanne wurde 1998 beim Jazz Podium ausgezeichnet. Sein damaliges „Hervé-Jeanne-Trio“ existiert heute nicht mehr - doch der in Luxemburg geborene E- und Kontrabassist ist heute mindestens genauso aktiv und gefragt in der Jazz-Szene wie damals.

Wie verschlägt es einen Luxemburger ins Hannoversche?  
*Das war gar nicht so abwegig, weil meine Familie mütterlicherseits aus dieser Ecke stammt. Den Ausschlag hat dann aber meine Schwester gegeben: Sie studierte an der Uni Hannover Sprache und von der Jazz-Szene erzählt - und dass hier sehr viel los sei. Ich sollte mich also an der Musikhochschule bewerben. Dabei wollte ich eigentlich in Luxemburg bleiben, weil ich dachte: Es läuft jetzt schon so toll. Ich bin gerade mit der Schule fertig und habe schon meine ersten Jobs als Bassist, ich verdiene damit sogar Geld, da muss ich unbedingt dranbleiben. Meine Schwester überredete mich aber schließlich doch - und im nachhinein bin ich sehr froh darüber.*

Warum hat sich das als gute Entscheidung herausgestellt?  
*Weil hier ganz viel passiert ist. Hier ist wirklich wesentlich mehr los als in Luxemburg - Die Stadt Luxemburg ist ja nur ungefähr so groß wie Hildesheim. Die Jazz-Szene rund um Hannover ist schon viel größer. Außerdem habe ich in einem sehr guten Hochschuljahrgang studiert: Da habe ich Musiker kennengelernt, mit denen ich auch heute noch fast tagtäglich zu tun habe, z.B. mit Lutz Krajenski.*

Diese Kontakte haben sicherlich auch dazu geführt, dass Sie in so vielen Ensembles spielen. Haben Sie unter all diesen Formationen eine Lieblingsband?

*Das wechselt sicherlich mit den Jahren, im Moment ist es „After Hours“ mit dem Sänger Roger Cicero. Diese Band macht mich sehr glücklich. Ich arbeite mit all diesen Musikern sehr gerne zusammen, wir sind sogar gute Freunde. Wir spielten schon jahrelang als Quartett zusammen, doch erst durch die Zusammenarbeit mit Roger erfuhren wir einen richtigen Motivationsschub. Wir haben seitdem eine CD produziert und uns intensiv um die Aquirse von Konzerten bemüht. Roger ist wirklich eine Ausnahmeerscheinung in der deutschen Jazzszene, er gibt der Band ein Markenzeichen.*

Haben Sie damit Ihre „Idealmusik“ gefunden?

*Es gibt in jeder Band verschiedene Qualitäten. Es gibt Powermusiker, die unglaublich virtuos spielen und unheimlich viel Dampf machen, das kann sehr viel Spaß machen. Genauso mag ich es, sehr sparsame Musik zu spielen, die viel Platz lässt. Insofern könnte ich auch gar nicht sagen: So muss Musik sein. Dafür gibt es zu viele Herangehensweisen, die mich reizen. Gerade bei After Hours z.B. gefällt mir, dass die Musiker alle sehr vielseitig spielen, die fühlen sich in Jazz, Groove oder Soul zu Hause. Diese Vielseitigkeit, gekoppelt mit einer beinahe telepatischen Kommunikationsbereitschaft unter den Musikern, macht den besonderen Sound der Band aus. Aber natürlich: Vielleicht mache ich irgendwann mal eine ganz andere Band - aber nicht, weil mir aktuell etwas fehlte.*

Mit „After Hours“ sind Sie aber nicht 1998 auf dem Jazz-Podium ausgezeichnet worden, sondern mit dem „Hervé-Jeanne-Trio“...  
*Diese Formation habe ich rund vier Jahre intensiv betrieben. Sie wurde - ironischerweise - stark geprägt von der US-Pianistin Sarah Jane Cion, mit der wir zeitweilig zusammenspielten. Sie schrieb sehr viele Stücke und arrangierte Standards. Sie spielte einerseits sehr groovig, straight-ahead-mäßig. Andererseits war sie aber auch ein großer Bill-Evans-Fan, ihre Kompositionen gingen z.T. auch in diesen lyrischen Jazz-Stil. Andere Stücke hatten dann wieder Latin-Anklänge. Sarah hat immer wieder eine gute Portion New Yorker Energie nach Deutschland mitgebracht, das war sehr inspirierend.*

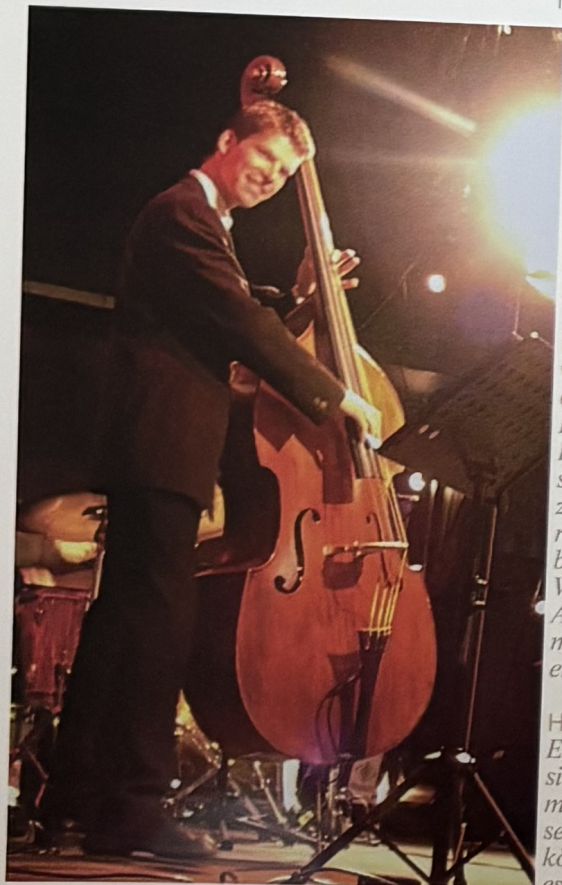
Inwieweit waren Sie dann Bandleader des „Hervé-Jeanne-Trio“?  
*Ich sehe mich nicht so sehr als Komponist. Ich habe schon eigene Stücke geschrieben, aber ich finde nicht die größte Erfüllung darin, ausschließlich eigene Kompositionen zu spielen, Mein kreatives Talent ist eher integrativ: Ich bringe Musiker und Stücke zusammen, fast wie ein Produzent. Ich gebe Anregungen und bestimme die Richtung, in die man eine Komposition interpretieren könnte.*

Das haben Sie offensichtlich so gut gemacht, dass Sie 1998 auf dem Jazz-Podium ausgezeichnet wurden...  
*Das war eine tolle Bestätigung. Und natürlich eine großartige Werbung. Auch die finanzielle Förderung erwies sich als ungemein hilfreich: Wir hatten einfach die finanzielle Grundlage für eine Tournee. Musiker sind meist ihre eigenen Manager und verbringen häufig mindestens genauso viel Zeit mit Organisieren wie mit Proben und Auftreten. Durch die Auszeichnung und die damit verbundene finanzierte Tour konnte ich mich voll und ganz auf die Musik konzentrieren.*

Was fasziniert Sie am Jazz?

*Musik ist eine Sprache. Gerade Jazz gibt den einzelnen Musikern die Möglichkeit, vieles zu erzählen. Wenn ich mit guten Musikern spiele, die die Fähigkeit besitzen, etwas mit ihrem Instrument auszusagen, kommt in mir ein großes Glücksgefühl auf. Es ist, als sei ich Teil einer spannenden Gesprächsrunde, die Themen können sowohl lustig oder ironisch als auch emotional, traurig oder dramatisch sein. Guter Jazz ist gute zwischenmenschliche Kommunikation, und das ist doch einer der Hauptgründe, weshalb wir auf der Welt sind, denke ich.*

Sehen Sie für sich auch in Zukunft in der Region Hannover eine Perspektive - oder möchten Sie vielleicht doch noch einmal nach Berlin oder New York? Sicherlich ist es wichtig, auch in andere Städte zu schauen, zu sehen, was dort passiert, mit Musikern dort zusammenzuspielen. Sonst läuft man zu sehr Gefahr, sich in einer Stadt, z.B. Hannover, im Kreis zu drehen. Wenn Du ausschließlich hier mit den immer gleichen Leuten spielst, dann kann ein Stillstand eintreten. Ich bin oft in New York, ich finde das immer wieder faszinierend, ich wollte dort sogar schon wohnen. Ich brauche ab und zu diese Inspiration, dann fahre ich dorthin, spiele Sessions, treffe Musiker, die ich kenne und - wer weiß - vielleicht ergibt sich auch mal wieder eine Zusammenarbeit wie mit der Pianistin Sarah Jane Cion vor ein paar Jahren. Aber insgesamt fühle ich mich in Hannover doch so wohl, dass ich wahrscheinlich hier bleiben werde.





”  
*Durch die Auszeichnung und die damit verbundene finanzierte Tour  
konnte ich mich voll und ganz auf die Musik konzentrieren.*



*„JazzIN“ knüpft nahtlos an seinen Vorläufer an, 20 Jahre lang hat sich das „Jazz Podium“ bewährt und entscheidend zur Entwicklung der Musikszene in unserem Bundesland beigetragen“.*



# JazzIN

## ZUKUNFTS-MUSIK

*Spitzenförderung für ein Spitzenprodukt. Diesem Ziel ist „Jazz in Niedersachsen“, kurz: „JazziN“, in Zukunft verpflichtet. JazzIN führt den bisherigen Wettbewerb „Jazz Podium“ weiter. Der Slogan gibt die Richtung vor: Ab 2005 zeichnet die Landesarbeitsgemeinschaft Jazz mit ihrem neuen Programm herausragende Musik und Musiker aus Niedersachsen aus, Preisträgerkonzerte in Niedersachsen und im gesamten Bundesgebiet schließen sich an. LAG-Vorstandsmitglied Prof. Bernhard Mergner: „Unser neues Förderkonzept würdigt, auf welch hohem Niveau der Jazz in Niedersachsen rangiert“.*

Spitzenförderung für ein Spitzenprodukt - diesem Ziel ist „Jazz in Niedersachsen“, kurz: „JazziN“ in Zukunft verpflichtet. Der Slogan gibt die Richtung vor: Ab 2005 zeichnet die Landesarbeitsgemeinschaft Jazz mit ihrem neuen Programm herausragende Musik und Musiker aus Niedersachsen aus, Preisträgerkonzerte in Niedersachsen und im gesamten Bundesgebiet schließen sich an. LAG-Vorstandsmitglied Bernhard Mergner: „Unser neues Förderkonzept würdigt, auf welch hohem Niveau der Jazz in Niedersachsen rangiert“.

„JazziN“ knüpft nahtlos an seinen Vorläufer an, so Mergner weiter: „20 Jahre lang hat sich das „Jazz Podium“ bewährt und entscheidend zur Entwicklung der Musikszene in unserem Bundesland beigetragen“. Die LAG startete das „Podium“ in einer Zeit, in der Niedersachsen regelrecht als Jazz-Diaspora gelten konnte: Selbst bemerkenswerte einheimische Combos und Solisten fanden kaum Gehör, das Publikum nahm vornehmlich us-amerikanische Künstler wahr, Förderung erfuhren niedersächsische Jazzer kaum. Mit der 1985 aufgelegten Auszeichnung „Jazz Podium“ erhielten norddeutsche Spitzenjazzer erstmals breite Unterstützung, zahlreiche Preisträgerkonzerte zwischen Nordseeküste und Harz trugen ihre Musik konsequent in die Fläche.

Diese Anschlagfinanzierung der LAG hat sich gelohnt, sagt Mergner: „Niedersachsen zählt inzwischen viele herausragende und weithin anerkannte Bands, etliche haben ihren Ruf auch durch das „Jazz Podium“ erworben“. Doch damit steht die Landesarbeitsgemeinschaft nicht am Ende aller Ziele. „Unter Erfolg versteht die LAG Jazz vor allem das Schaffen von künstlerisch Wertvollem“, sagt Mergner, „hierfür sind selbst Spitzenmusiker auf Unterstützung angewiesen, wie auch der Blick auf die Klassik zeigt“.

Hier greift „JazziN“. Mit der neuen Auszeichnung prämiert die LAG in Zusammenarbeit mit einer unabhängigen Jury jährlich erlesene Solisten und Ensembles - insbesondere für ein herausragendes Gesamtwerk. Dabei beschränkt sich „JazziN“ nicht auf bestimmte Stile, entscheidend sind vielmehr virtuoser Vortrag und exakter Ausdruck. Insofern hat eine exzellente Bebop-Combo ebenso große Chancen wie eine expressive Free-Formation. Bernhard Mergner fügt hinzu: „Das Hauptaugenmerk der LAG liegt jedoch auf den innovativen, kreativen Spielarten - wir wollen Erneuerndes fördern und nicht nur eine Tradition bewahren“.

Die so ausgezeichneten Spitzenmusiker und ihre Musik präsentieren sich in der Folge in besonders exponierten Konzerten dem Publikum. „Wir konzentrieren unsere Aufmerksamkeit stärker, stellen die Bedeutsamkeit weniger Künstler und ihrer Œvres heraus“, erklärt Mergner. Davon verspricht sich die LAG Jazz noch einen weiteren Effekt: Die Hörschaft wird von diesen Veranstaltungen inspiriert werden, das Interesse an ausgezeichnetem, frischen Jazz und verwandter Musik wird verstärkt. So finden auch Nachwuchsmusiker Vorbilder, denen sie nacheifern können - wodurch sich in der Folge die niedersächsische Szene kontinuierlich vergrößert.

„JazziN“, ist LAG-Vorstandsmitglied Bernhard Mergner sicher, „wird die Kulturlandschaft in Niedersachsen bereichern und die Erfolgsschicht des niedersächsischen Spitzenjazz fortschreiben“.



*Es lohnt sich, genau hinzusehen. Und zwar in die hintersten Winkel des Landes. Denn davon gibt es viele im Flächenland Niedersachsen...*

*Die Preisträger von „Jugend jazzt“ kommen aus Berumbur in Ostfriesland oder aus Wilsum in der Grafschaft Bentheim, aus Faßberg in der Lüneburger Heide oder aus Bad Sachsa in den Höhenlagen des Harzes, aus Emstek bei Cloppenburg, aus Varel am Jadebusen, aus Deutsch-Evern bei Lüneburg, aus Northeim bei Göttingen oder aus Gestorf am Deister.*

*Nach sieben Landeswettbewerben zwischen 1989 und 2004 lässt sich sagen:*

*Der Jazznachwuchs ist erfreulich und erfrischend, kreativ und kritisch, animierend und ansteckend.*

# Jugend JAZZT

Da entstehen verrückte und vertrackte Dinge in den „stillen Kämmerlein“ der jungen Jazzer, in den „Heimlabors“ in eigenen vier Wänden oder unter Betreuung an einer Jugendmusikschule. Lichtblicke wie „Honky Tonk Saxophones“ und „Laa“ des interessant besetzten Trios „Bonuskäse“ (Altsaxophon, Tenorsaxophon, Gitarre), „Hella hatte keine Brille“ und „Mabuki Baki“ des Sextetts „Tee mit Sahne“ oder „Jump Of Before Emerging“ und „Brazilian Dream“ von „Groove Conspiracy“ sowie die teilweise unbenannten Titel von „Trio trennt Wände“, von „drive“ oder von der Fusion-Band „them that got“ - sie alle hatten weitgehend mühelos das Zeug, die internationale Bandjury zu überzeugen von hoher Eigenständigkeit und Originalität der jungen Komponisten und Interpreten.

Dahinter stecken meist Namen von künstlerischen Individuen, die im zarten Teenageralter bei „Jugend jazzt“ angetreten und „entdeckt“ worden sind und sich heute als Musiker und Musikpädagogen behaupten können wie beispielsweise Tenorsaxophonist Niels Klein, Altsaxophonist Uwe Steinmetz, Pianist Stefan Schultze, Gitarrist Moritz Sembritzki, Trompeter Lars Kuklinski, Altsaxophonistin Susanne Folk, Schlagzeuger Hermann Heidenreich oder Kontrabassist Peter Schwebs.

Die Bands treten bei „Jugend jazzt“ ohne Filter an, ohne bestimmte Bedingungen der Wettbewerbsausschreibung. Lediglich das Alter der Mitspieler ist maßgeblich. Die Solisten haben als eines von zwei Stücken einen Pflichtblues vorzutragen (Titelauswahl frei) und müssen ins - angenehm sitzende - Korsett einer professionellen Begleitrythmusgruppe

Zwei international besetzte Juries mit deutschen Jazzfachleuten und Experten aus den niedersächsischen Partnerregionen in Frankreich, Polen und Russland bewerten die Vortragskunst der Blue Note-Artisten. Es gibt eine handwerklich-technische und eine künstlerisch-kreative Note

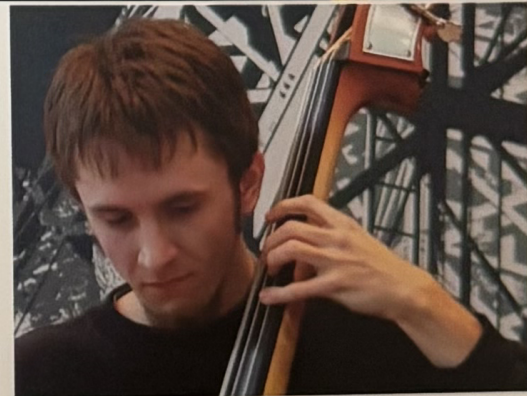
„Jugend jazzt“ ist in Niedersachsen in allen bisher sieben Ausgaben in den „Jazztreff Niedersachsen“ eingebettet worden. Für ihn stehen die kooperativ ausrichtenden Organisationen Landesmusikrat, LAG Jazz und der örtliche Kooperationspartner (Musikschule, Schule, Jazzverein etc.) gerade. In einer förderlichen Umgebung mit Jam Sessions, Workshops und einem konzertanten Rahmenprogramm (unter anderem mit Auftritten der Bewerberbands) wird sturköpfigem Wettbewerbsehrgreiz Einhalt geboten und das kommunikative Element des Jazz unterstrichen. Ganz nebenbei und selbstverständlich erleben Niedersachsens „Jugend jazzt“-Jünger dabei Begegnungen mit gestandenen Künstlern wie Dieter Ilg (Kontrabass), Peter Weniger (Saxophon), Jo Thönes (Schlagzeug), Piotr Baron aus Wroclaw/Polen (Saxophon), Ingolf Burkhardt (Trompete) und vielen mehr.

Die von den Juries ausgewählten Preisträger kommen im Folgejahr von „Jugend jazzt“ (der Wettbewerb findet immer in den „geraden“ Jahren statt) in den Genuss von Förderseminaren, in denen gewiefte Dozenten gezielt auf die ausgezeichneten Musiker eingehen und sie und ihre Stücke coachen. Ein niedersächsisches Ensemble vertritt das Bundesland bei der Bundesbegegnung, für die der Deutsche Musikrat verantwortlich zeichnet.

Besonders erfolgreich bei der Bundesbegegnung waren für Niedersachsen 2001 „Groove Conspiracy“ und 2005 „Tee mit Sahne“, die jeweils eine CD-Produktion beim Deutschlandfunk einheimsten. So gerät die Musik aus den hintersten Winkeln Niedersachsens in die Ohren Gesamtdeutschlands.



*Da entstehen verrückte und vertrackte Dinge  
in den „stillen Kämmerlein“ der jungen Jazzler in den „Heimlabors“  
in eigenen vier Wänden oder unter Betreuung an einer Jugendmusikschule.*





*Der Jazznachwuchs ist erfreulich  
und erfrischend, kreativ und kritisch, animierend und ansteckend.*





Charlotte Greve wurde im Jahr 2004 gleich zweimal ausgezeichnet: Mit einem ersten Preis als Querflötistin und mit einem zweiten Platz für ihre Combo. Die Auszeichnungen überraschten Charlotte Greve - schließlich war die Musikerin damals gerade 16 Jahre alt und besuchte noch ein Lüneburger Gymnasium.

## INTERVIEW — Charlotte Greve



Als Gymnasistin - was haben Sie da derzeit als musikalische Aktivitäten?

*Ich spiele in unserer Schul-Big-Band und zwei Jazz-Combos: In der an der Musikschule spiele ich Querflöte, die andere habe ich mit drei Freunden gegründet, dort spiele ich Saxophon und Flöte. In den beiden Combos spielen wir hauptsächlich Standards, viele Swing- und Bop-Stücke, aber auch mal Latin und Bossa, wir haben also doch ein ziemlich gemischtes Programm. Außerdem gehöre ich inzwischen zum Landesjugendjazzorchester Niedersachsen. Daneben habe ich immer wieder kleine kammermusikalische Projekte, z.B. mit einem Pianisten oder im Flötenquartett.*

Warum spielen Sie als 17-Jährige überhaupt Jazz?

*Das ist vielleicht etwas ungewöhnlich. Ich habe mich relativ früh für Jazz interessiert, da wurde ich auch stark von meinem älteren Bruder beeinflusst, aber es hat sich hauptsächlich einfach so entwickelt. In der Schule gab es eine Jazz-AG, von da kam ich in die Big Band, an der Musikschule wurde ich dann angesprochen, ob ich nicht in der Combo dort mitspielen wolle. Damals befand ich mich auch in einer kleinen musikalischen „Krise“: Ich wollte nicht immer nur Barock und Klassik spielen - was es eben standardmäßig an Flötenliteratur gibt. Ich wollte auch zeigen: Querflöte ist nicht nur Klassik. Zusätzlich habe ich vor anderthalb Jahren mit dem Saxophon angefangen - das Instrument gefiel mir sehr, außerdem ist es für Flötistinnen üblich. Das lief relativ schnell relativ gut.*

Hören Sie eigentlich in Ihrer Freizeit Jazz - oder eher die gleiche Musik wie Ihre Mitschülerinnen?

*Privat höre ich hauptsächlich Jazz, weil man einiges hören muss, um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie Jazz klingen kann oder soll. Daneben höre ich aber auch Rock, Funk und Fusion - das habe ich auch wieder von meinem Bruder. Ausschließlich Jazz zu hören - das wäre mir zu einseitig, schließlich kann man ja auch Elemente aus anderen Musikstilen in den Jazz einbeziehen. Mir ist es wichtig, da nicht „eindimensional“ zu denken.*

Ihr Bruder scheint ja ein sehr wichtiger Einfluss zu sein...

*Der spielt schon lange Rockmusik, Gitarre und Schlagzeug. Auch für Jazz interessiert er sich, noch länger als ich. Er hat dann diese Jazz-Combo gegründet - und mich mit dazugeholt. Er hat mich auch ans Improvisieren herangeführt: Er spielte Gitarre und sagte: „Spiel einfach irgendwas“. Da war ich neun.*

Hatten Sie eigentlich auch den legendären Blockflötenunterricht?

*Den gab es wirklich. In der Musikschule wollte ich dann ursprünglich Klarinette lernen, hatte aber damals zu kleine Finger - darüber bin ich im Nachhinein sehr froh. Ich musste also Querflöte lernen, die spiele ich seit fast neun Jahren mit Begeisterung. Aber als ich mich stärker mit Jazz beschäftigte, stieß ich dort mit der Flöte irgendwann an Grenzen. Ich hatte den Eindruck, dass ich ein anderes Instrument brauche. Ich hatte aber auch das Glück, sofort guten Unterricht zu bekommen.*

Die beiden LAG-Preise, der Solopreis für Querflöte und der zweite Platz für Ihre Combo - was haben die Ihnen bedeutet?

*Besonders der Solopreis kam sehr unerwartet. Ich hatte mich mit zwei Stücken angemeldet, die ich dann aber gar nicht so intensiv geprobt habe. Ich habe teilgenommen, um zu erfahren, was ich gut mache und was schlecht ist, um eine Einschätzung von unabhängigen Profis zu erhalten. Ich habe erst gar nicht geglaubt, dass die Jury mein Spiel toll fand. Auf dem Preisträgerkonzert mitzuspielen, war dann ein irres Gefühl. Im Nachhinein hat mir das sehr viel gebracht, für mein Selbstvertrauen. Der Preis bedeutet mir viel.*

Sie wurden inzwischen in das Landesjugendjazzorchester Niedersachsen aufgenommen.

*Damit hatte ich ebenfalls nicht gerechnet, das war aber auch eine große Selbstbestätigung. Ich bin sehr gespannt, wie sich das alles entwickelt. Ich verstehe das u.a. als Sprungbrett, weil dort sehr gute Musiker spielen. Das ist vermutlich ein richtiger Qualitätsunterschied zu meinen aktuellen Formationen. Ich möchte mir gerne einen Eindruck verschaffen, ob ich selber Profimusikerin werden sollte.*

*„Du-Ka-Bak, Du-Ka-Gu-Gu“ - 25 Neuntklässler stehen im Forum des Seelzer Georg-Büchner-Gymnasiums im Kreis, sprechen ihren Text im Rhythmus und wiegen sich dazu von einem Bein auf das andere. In ihrer Mitte steht Kurt Klose. Der Dozent der LAG Jazz überwacht die ersten Schülergehversuche im noch unbekanntem Latin-Jazz-Urwald. Ab und zu gibt er ein Zeichen, ruft leise eine Anweisung - stets bestimmt, immer mit einem Lächeln. Dozent Klose erarbeitet mit der neunten Musikklasse eine Latin-Komposition - ein typischer LAG-Jazz-Workshop. Einen Vormittag lang tanzen die Jugendlichen zuerst im Chacha-Takt, singen grundlegende Rhythmusmuster, probieren dann Harmonien und Melodien an Klavier oder Gitarre - und fügen schließlich alles zu einem ganzen Stück zusammen.*



# Auf Tour in Sachen **JazzMOBIL** JAZZVERMITTLUNG

Dass das handfeste Selbermachen von Musik, insbesondere Jazz, Freude bereitet, haben in den vergangenen Jahren Tausende niedersächsischer Jugendlicher in LAG-Workshops erfahren. Tatsächlich ist die Nachfrage deutlich gestiegen, doch mehr Unterricht können die Dozenten nicht leisten: „Auch in der Musikförderung sind die Geldmittel knapp, mit den derzeit unterrichteten Kursen schöpfen wir unseren Haushalt vollständig aus“, erklärt LAG-Jazz-Vorsitzender Klose. Nina und Caroline jedenfalls haben inzwischen die Komposition entschlüsselt, die heute in Seelze auf dem Programm steht. Bei aller Begeisterung: Das war ein gutes Stück Arbeit, etwas Vergleichbares hatten die beiden schließlich noch nie gespielt. Anfänglich probierten sie noch isolierte Harmonien und kurze Passagen, kamen ziemlich schnell durcheinander, doch allmählich fügten sie ihren Part am Keyboard Stück um Stück zusammen. Unter den wachsamen Augen Kurt Kloses: Er spielt selbst seit vielen Jahren die Tasteninstrumente in seinem Orchester „Havana“, ist nach Cuba gereist, um die dort typische Musik zu verstehen und zu erlernen. Kleine Verspieler und Unsauberkeiten - die hört Klose sofort und gibt den beiden Schülerinnen praktische Verbesserungsvorschläge. Nina und Caroline greifen diese Anregungen dankbar auf - schließlich ist ihr Dozent ja ein waschechter Profi - und langsam beginnen ihre Finger fast lateinamerikanisch über die Klaviatur zu tanzen. Natürlich klingt das alles noch nicht wie in Studioaufnahmen des legendären Buena Vista Social Club - doch darauf kommt es auch gar nicht an, meint Dozent Kurt Klose: „Die Jugendlichen müssen die - teilweise komplizierten - afro-kubanischen und andere Jazzkompositionen nicht perfekt spielen können. Sie sollen sich vielmehr für diese Musik begeistern, sollen neue Anregungen aufnehmen und verarbeiten.“

Einen solchen Effekt beobachtet Musiklehrerein Annegreth Birth regelmäßig. Seit 1998 arbeitet sie mit Jazzmobil-Dozenten. Nach den Workshops verzeichnet sie stets einen wahren Motivations Schub, nicht nur im Unterricht: „Häufig melden sich dann Schüler und wollen ein Instrument erlernen oder im Schulchor mitsingen“. Den wichtigsten Grund sieht Birth darin, dass die Teilnehmenden am Ende jedes Seminars ein konkretes Ergebnis erreichen: Sie können gemeinsam ein Stück Musik spielen. Das erlebt heute auch ihre neunte Klasse, als sich alle Schüler nach den Gruppenproben als Band zusammenfinden. Schnell stellen sich die Schüler wie eine richtige Latin-Jazz-Combo auf, dann werden sie trotz der Aufregung still und blicken Kurt Klose gebannt an. Der schlüpft in die Rolle des Dirigenten, zählt an - und „Mi Pasi6n“ erklingt im Schulforum.

M6glich wird das durch das Jazzmobil. Schon seit 1990 touren Musiker im Auftrag der LAG quer durch Niedersachsen mit der Aufgabe, den Jazz 6berall dorthin zu bringen, wo Jugendlichen der Sinn danach steht. Zwar verf6gt die Arbeitsgemeinschaft 6ber einen eigenen Transporter voller Instrumente, doch steht der nicht im Mittelpunkt des „Jazzmobil“-Konzepts. Den Kern bilden vielmehr die Jazzmusiker, die als reisende Musiklehrer auch entlegene Ecken Niedersachsens erreichen, insbesondere l6ndliche Regionen. Auch hier m6chten Schulen, Musikschulen oder Jugendzentren Jugendliche und deren Big-Bands oder Combos gezielt unterst6tzen. Aber manchmal fehlt dort die notwendige Ausstattung oder ausreichende Erfahrung im „Jazzen“. „Ich habe haupts6chlich klassische Musik studiert“, sagt Annegreth Birth, Lehrerein am Seelzer Georg-Büchner-Gymnasium, „der Latin-Workshop bildet eine anregende und wertvolle Erg6nzung zum normalen Schulmusikunterricht“. Die Latin-Welt - in die f6hrt Kurt Klose die neunte Klasse Schritt f6r Schritt ein. Nach dem Warm-singen und grundlegenden Takt6bungen werden alle Sch6ler in Rhythmus-, Bl6ser- oder Harmoniegruppen eingeteilt, jeder erh6lt ein Instrument. Neugierig be6ugen besonders die Nichtmusiker ihre Bongos, Timbales oder Claves - und beginnen langsam, ihr Klangger6t zu b6ndigen und sich damit vertraut zu machen. Schlie6lich sollen sie eine ganze Komposition darauf einstudieren. „Mi Pasi6n“ steht auf den Notenbl6ttern, die LAG-Dozent Kurt Klose an jeden Instrumentalisten ausgibt. „Ich habe das Original behutsam so vereinfacht, dass es auch f6r unerfahrene Musiker spielbar ist“, sagt Klose. Entsprechend hat der Latin-Experte die Vorlage angepasst: Aus komplizierten Klavierharmonien hat er nicht unbedingt erforderliche Intervalle herausgestrichen, in den Congaparts hat er zu ungewohnte Betonungen weggelassen.

Nat6rlich richten sich die Jazzmobilisten bei St6ckauswahl, Schwierigkeitsgrad und Themenschwerpunkt grunds6tzlich nach der betreuten Gruppe: Eine Grundschulklasse muss anders angesprochen werden als ein Musikleistungskurs, eine eingespielte Bebop-Band in einem Jugendzentrum hat wiederum v6llig andere W6nsche. W6hrend Grundsch6ler mit gro6er Begeisterung auf vielf6ltigen Perkussionsinstrumenten spielen, m6ch-ten Oberst6fler vielleicht die vertrackteren Seiten der Jazz-Harmonik kennenlernen. Die Bebopper dagegen feilen h6ufig lieber an ihren eigenen Arrangements und ben6tigen in erster Linie Urteil und Rat professioneller Ohren. Die Seelzer Sch6ler haben sich inzwischen in einzelnen Instrumentengruppen zur6ckgezogen. Die Perkussionisten arbeiten am Rhythmus, am Keyboard sitzen Nina und Caroline, die Zungenspitze vor Konzentration zwischen den Z6hnen. „Als ich LAG Jazz h6rte, dachte ich: Das wird bestimmt schr6g und anstrengend“, sagt Nina, „aber die Musik macht ja richtig Spa6!“



*Mit vokalisiert Elementarrhythmen, die dann auf das Instrument übertragen werden, lassen sich selbst im Schwerbehindertenbereich erstaunliche und mitreißende Ergebnisse erzielen. Jazzdozent Otto Jansen*



”

*Als Dozent ist für mich heute schön, die Begeisterung zu spüren, mit der Neueinsteiger an ihr Instrument gehen.*

## INTERVIEW \_ Udo Melloh



Wie erfolgreich Nachwuchsförderung funktionieren kann, zeigt das Jazzmobil. Die unter diesem Titel angebotenen Workshops haben junge Musiker wie Uwe Steinmetz oder Niels Klein inspiriert, haben sie in ihrem Reifen zu „echten“ Jazzern unterstützt. Geschätzt wird diese Nachwuchsarbeit auch von Lehrern - wie Udo Melloh. Er unterrichtet am Viktoria-Luise-Gymnasium (kurz „Vicki-Lu“) in Hameln, regelmäßig bucht er die ReferentInnen der LAG Jazz, u.a. für seine Bigband. Der Erfolg gibt ihm Recht: Die unter professioneller Anleitung eingespielte Formation sowie ihre CDs finden beim Publikum Anklang - und bringen neue Talente hervor: Der Trompeter Lars Kuklinski lernte einen Teil seines Handwerks bei Musiklehrer und Pianist Udo Melloh und den Kursen der LAG. Auf solche Karrieren ist Udo Melloh stolz.

Sie bauen als Lehrer in der Schul-Big-Band des Viktoria-Luise-Gymnasiums in Hameln junge Musiker auf, unterstützen ihre Entwicklung. Inwieweit wird das für manche SchülerInnen ein Sprungbrett, beispielsweise in ein Musikstudium?

*Das gilt bestimmt für viele. Als Aushängeschild möchte ich nur Lars Kuklinski nennen. Der ist inzwischen eine richtige Trompeteninstanz - das macht mich natürlich mächtig stolz, dass der mal bei mir in der Big-Band gespielt hat, auch wenn ich ihm vielleicht nicht den entscheidenden Kick gegeben habe. Aber auch andere sind schon direkt nach ihrem Abschluss ins Musikstudium gegangen, einige absolvieren eine künstlerische Ausbildung, andere werden Lehrer.*

Wo kommt in Ihrer Arbeit mit der Big-Band das Jazzmobil ins Spiel?

*Ich organisiere regelmäßig Workshops für die Band, fast jedes Jahr einen, meistens finden die an einem Wochenende statt. Dazu lade ich Dozenten der LAG Jazz ein, die dann mit den SchülerInnen bestimmte Dinge proben und ihnen ihr Expertenwissen weitergeben.*

Wie weit kommen die LAG Jazz Dozenten Ihren Wünschen und denen der SchülerInnen entgegen?

*Improvisation, Satzarbeit, Latin oder was auch immer - die Inhalte kann man gleich bei der Anmeldung angeben. Man kann sogar Unterstützung für konkrete Projekte anfordern, z.B. eine eigene CD. Daran wird dann das ganze Wochenende lang gearbeitet. Aber am Ende soll auch immer ein kleines Konzert stehen - das ist ein schönes Ergebnis für die SchülerInnen. Den beeindruckendsten Effekt merkt man immer bei Stücken, die wir schon vorher gespielt haben: Die klingen plötzlich völlig anders.*

Sehen Sie als Lehrer die LAG Jazz Dozenten nicht als Konkurrenz?

*Das tolle ist, dass auch ich von den Dozenten der LAG profitiere. Das ist ganz wichtig, denn nach der Musiklehrerausbildung wird man dort eingesetzt, wo man gerade gebraucht wird. Man muss also aus dem etwas machen, was man vorfindet. So habe ich am Beginn meiner Lehreraufbahn ja auch aus einem bestehenden Bläserkreis die heutige Big Band geformt. An die LAG Jazz kam ich damals eher zufällig. Aber gleich bei den ersten Workshops habe ich unglaublich viel gelernt. Damals habe ich nur gekuckt, gestaunt, aufgeschrieben, gekuckt, gestaunt, aufgeschrieben. Auch heute noch lerne ich in den Kursen immer noch etwas dazu. Fast gänzlich unbekannt war mir ursprünglich z.B. auch der Bereich Latin, heute kann ich die Big Band auch bei solchen Stücken anleiten. Ich freue mich also auf jeden Workshop, weil auch ich wieder etwas Neues lerne.*

Sind die Dozenten eher didaktisch oder musikalisch beeindruckend?

*Beides. Das sind alles Koryphäen, Profimusiker eben. Das steckt die SchülerInnen an. Dabei bauen sich die Dozenten noch nicht einmal vorne auf, um besonders Kompliziertes vorzuspielen, um sich vor den SchülerInnen zu profilieren. Die LAG-Dozenten sind vielmehr sehr angenehm, sehr auf Unterstatement gepolt. Aber gerade das imponiert. Als Menschen haben sich bislang alle als Klasse erwiesen. Außerdem können sie sich sehr gut pädagogisch einfühlen in die SchülerInnen und deren Spielstärke. Die Dozenten bekommen sehr schnell heraus, wo sie ansetzen müssen, was die SchülerInnen schon können - und wo es hapert. Die LAG Jazzer sind pädagogisch unheimlich gut, sie erkennen das Problem sofort. Dabei sind sie nahezu penibel - die lassen nichts durchgehen. Das schaffen sie auch, weil sie sich Zeit nehmen. Wenn es sein muss, wird ein einziger Takt eben eine Viertelstunde lang besprochen. Das bewundere ich, dazu habe ich in der Probensituation nicht die Möglichkeit. Dabei hat der eine ausgiebig behandelte Takt natürlich Nebenwirkungen: Was die SchülerInnen hier lernen, übertragen sie pars pro toto auf den Rest. Diese Mischung aus Präzision, Freundlichkeit und Verbindlichkeit ohne Druck auszuüben - das macht einfach Spaß. Ich wünsche mir, dass das noch 25 Jahre so weitergeht.*

*Neun Schul-Big-Bands auf einen Schlag - damit gelang dem 1. Niedersächsisches Big-Band-Meeting 2003 eine glänzende Premiere. Drei Tage lang spielten und probten die Formationen aus allen Teilen Niedersachsens, trafen Musiker aus dem Profilager und brachten dem Schaumburger Publikum ihr Können mehrmals zu Gehör. Dass sich überhaupt so viele Schul-Big-Bands zusammenfanden, zeigt eines: Jazz- und Rockmusik begeistert Jugendliche nach wie vor.*

# BIG-BAND-Meeting

## JAZZENDES KLASSENZIMMER

In den letzten Jahren stieg die Zahl der Big-Bands an Schulen - nicht zuletzt, weil in vielen Klassen Blasinstrumente unterrichtet werden. Eine Entwicklung, die nicht nur Musiklehrer begrüßen. Beim 1. Niedersächsischen Big Band-Meeting in Stadthagen 2003 wurde ohrenfällig, wie engagiert Jugendliche Jazz, Rock, Samba und Funk in eigenen Big Bands spielen, wie aufmerksam sie sich gegenseitig zuhören und wie sehr sie darauf brennen, gemeinsam Neues zu probieren und zu kreieren. Gleich zum Auftakt traten alle teilnehmenden Big Bands vor das Publikum: In der Aula des Ratsgymnasiums Stadthagen gaben sie das erste gemeinsame Konzert. Damit hatten sich die Musiker eine Stärkung redlich verdient, der Schulkoch verwöhnte die Aktiven. Anschließend sammelten die Jugendlichen bei strahlendem Sonnenschein im Badeparadies „Tropicana“ ihre Kräfte, denn der Höhepunkt des Tages stand noch bevor: Im Jugend-Bildung-Freizeit-Centrum (JBF) des Landkreises Schaumburg wartete bereits ein NDR-Fernsehteam. Die Schul-Big-Bands waren „Hallo Niedersachsen“ eine Übertragung wert, kurz vor der Tagesschau gingen die jugendlichen Musiker dann im dritten Programm live auf Sendung. Dass alle Beteiligten gemeinsam im JBF untergebracht waren, erwies sich als Vorteil: Die Jugendlichen lernten sich bereits am ersten Abend kennen, sie grillten, musizierten und kickten freundschaftlich und entspannt. So entstand sofort ein Verständnis unter den Bands - und eine fruchtbare Arbeitsatmosphäre: Das Big-Band-Meeting bildet einen Baustein der Jazznachwuchsförderung in Niedersachsen. Damit werden die ohnehin vielfältigen Aktivitäten zusätzlich bereichert, zu nennen wären etablierte Initiativen wie „Jugend Jazzt“ und der Orchesterwettbewerb, die beide vom Landesmusikrat organisiert werden, „Schulen musizieren“ des Verbands Deutscher Schulmusiker, das Jugendjazzorchester Niedersachsen, darüber hinaus die Musiklehrerförderung der LAG Jazz durch die Lehrer-Big-Band oder Fortbildungen wie „Big-Band-Leitung“.

Zu diesem breiten Unterstützungskatalog tritt nun das Big-Band-Meeting. Hier werden junge Jazzorchester gefördert, insbesondere soll es den Weg ebnen von der Schulmusik in Laienorchester und Musikstudium. Am zweiten Tag standen die Workshops der LAG Jazz auf dem Programm, die Palette reichte von Saxophon über Trompete, Posaune bis hin zu Rhythmusgruppen und Gesang, von Swing über Salsa & Latin bis hin zu Blues & Funk. Anschließend konnten die Musiker beweisen, was sie gelernt hatten: Auf einem weiteren großen Big-Band-Konzert im Ratsgymnasium Stadthagen. Das Konzert sollte ein Highlight des Big-Band-Meetings werden: Zu den neun Schul-Formationen stießen noch die Stadthagener „Body & Soul“ sowie die Salsa-Big-Band LABIBA. Das Konzert zog Teilnehmer und Zuschauer in seinen Bann, hochverdient waren die Blumensträuße und Urkunden, die den Aktiven im Anschluss überreicht wurden. Am abschließenden dritten Tag wurden die Schüler-Big-Bands zu wahren Jazz-Boten: Sie stellten ihr Repertoire an verschiedenen Schaumburger Schulen vor, u.a. am Adolfinum Bückeberg, am Schulzentrum Rodenberg, am Gymnasium Bad Nenndorf, an der IGS Schaumburg, an der Schule am Schloßpark Stadthagen, am Schulzentrum Helpsen und am Wilhelm-Busch-Gymnasium Stadthagen.

Die Krone aber setzte dem Big-Band-Meeting das große abschließende Open-Air-Konzert auf: Unter dem Motto „BIG BAND satt“ spielten noch einmal alle teilnehmenden Bands auf dem malerischen historischen Marktplatz in Stadthagen, beat'n'blow, eine Profiband aus Berlin, erweiterte das Programm. Ganze fünf Stunden gab es Big-Band-Sound bei bestem Wetter, die große Zuhörerschaft lauschte begeistert. Das Ereignis wurde natürlich dokumentiert, mehr ist über die entstandene CD auf der Homepage [www.jazz-in-stadthagen.de](http://www.jazz-in-stadthagen.de) zu erfahren. Das 1. Niedersächsische Big-Band-Meeting hat seine Premiere bravourös bestanden - nun soll es sich zu einer festen Institution mausern.

Andreas Meyer



*Hier werden junge Jazzorchester  
gefördert, insbeson*





*insbesondere soll es den Weg ebnen von der Schulmusik in Laienorchester und Musikstudium.*

# LEHRER-BIG-BAND

## PÄDAGOGISCH WERTVOLL

„Heißer Jazz-Sound“ oder „Beste Jazz-Kultur“ - so urteilt die Presse, wenn die rund 20-köpfige Lehrer-Big-Band

Niedersachsen auf der Bühne steht. Dabei jassen in der

Formation keine Profis, sondern „nur“ Musiklehrer.

Die Geschichte des Pädagogenensembles begann mit dem LAG-Jazz geförderten Seminar „Gebündeltes Know-How für Big Band-Leiter“. Hier erlernen Lehrer schon seit Jahren zusätzliches Wissen als Jazzorchester-Direktoren, betreut werden sie vom Oldenburger Professor Bernhard Mergner. Im Laufe der Zeit wuchs bei den Teilnehmenden ein Wunsch: Sie wollten ein solches Ensemble nicht nur auf der eigenen Schule leiten, wollten nicht nur theoretische Tipps in ihrer Leitungspraxis berücksichtigen, vielmehr sollten die Musiker selbst unter fachkundiger Leitung in einer großen Formation spielen. So entstand die Lehrer-Big-Band Niedersachsen - neben der in Bayern die einzige bundesweit.

Gejazzt wird in dem Ensemble seit 2002. Damals schlossen sich Pädagogen verschiedener Schulen zusammen, insbesondere vom Kaiser-Wilhelm- und Ratsgymnasium in Hannover, vom Gymnasium in Munster, vom Ratsgymnasium Stadthagen, vom Schulzentrum in Edevecht, vom Schulzentrum Burgstraße in Celle und schließlich vom Gymnasium in Sarstedt. Geprobt wird seitdem an den Wochenenden, an wechselnden Orten: Die Kollegen laden ihre Mitmusiker an ihre Schulen ein - so hat die Band inzwischen wohl fast alle Regionen Niedersachsens erlebt. Die Probenwochenenden gipfeln in einem großen Konzert, auf die Bühne gehen dann nicht nur die Lehrer, sondern auch die Big Band der einladenden Schule.



Auch wenn die Grundbesetzung durchaus überzeugt: Die Lehrerformation wird bisweilen von einigen ehemaligen Musikstudenten bereichert, die bereits an der Hochschule mit Prof. Mergner zusammenarbeiteten.

Mittlerweile hat sich die Qualität der Lehrerformation in Niedersachsen herumgesprochen, auch zu außerschulischen Veranstaltungen wird die Band wie selbstverständlich eingeladen. Die Motivation der Akteure könnte besser nicht sein, wie Presseberichte belegen: „Die Formation wirkte prima eingespielt. Da hakte nichts im Vortrag, alles floss. In zeitweise fließenden Wechseln lösten sich Solo-Partien ab. Tiefe Rufe imitierte die Zugposaune beim ‚African Market‘, hohe Töne lieferte die Trompete, Schlangen beschwörend wandte sich das Sopran-Saxophon, das Werk atmete“, schrieben beispielsweise die Schaumburger Nachrichten nach einem Konzert in Stadthagen.

So bestätigt hoffen die jazzenden Musiklehrer, dass sie den Grundstein für eine lange Tradition gelegt haben. „Und vielleicht“, sagt Bassist Andreas Meyer, „entwickelt sich unsere Lehrer-Big-Band ja sogar zu einem musikalischen Aushängeschild für unser Bundesland“.

Andreas Meyer





„Die Formation wirkte prima eingespielt. Da hakte nichts im Vortrag, alles floss. In zeitweise fließenden Wechseln lösten sich Solo-Partien ab. Tiefe Rufe imitierte die Zugposaune beim 'African Market', hohe Töne lieferte die Trompete, Schlangen beschwörend wandte sich das Sopran-Saxophon, das Werk atmete“



Das Projekt fördert aufstrebende und bereits etablierte Musiker, Ideen zu verwirklichen und den eigenen Stil weiterzuentwickeln - kurz: sich künstlerisch zu vervollkommen.

*Die zukunftsweisende Projektreihe „Jazz Art“ der LAG Jazz in Niedersachsen verbindet die beiden Begriffe*

*„Jazz“ und „Art“ miteinander, um deutlich zu formulieren: Jazzmusik ist eine Kunstform.*

Zu jeder Zeit seiner rund 100-jährigen Geschichte war er ein Medium der musikalischen Auseinandersetzung, aber auch des Dialogs. Im Jazz verschmolzen Improvisation und thematische Vorlagen aus anderen Genres, zunächst überwiegend aus der us-amerikanischen Unterhaltungsmusik des frühen 20. Jahrhunderts. Später gewannen Arrangement und Komposition zunehmend an Bedeutung, us-amerikanische Vorreiter - großartige Improvisatoren und Komponisten in einer Person - erschufen ihre eigene Musik. Diese basierte harmonisch teilweise auf Jazzstandards, aber auch völlig neue Formen entwickelten sich, nicht selten wurden klassische und folkloristische Elemente verwendet. Nunmehr ist der Jazz zu einer eigenständigen, kontinente umspannende Kunstform gereift, die weiter an Bedeutung gewinnt.

Zugleich zeigt der Jazz heute von Region zu Region unterschiedliche Formen und Farben in seiner Stilistik. Auch in Niedersachsen. „Jazz Art“ greift auf ein großes musikalisches Erbe zurück: Das Opus Michael Praetorius', der um 1600 als Organist und Komponist v.a. in Wolfenbüttel wirkte. Das Projekt stellt diese eigenständigen künstlerischen Wurzeln klar heraus und integriert sie in zeitgemäße Jazzkompositionen zu einer Musik von hoher Authentizität - einem der wichtigsten Charakteristika von „großem“ Jazz. Mit dieser regionalen, musikalischen Wahrhaftigkeit wirkt „Jazz Art“ einer uniformen, kommerzialisierten Musikszene entgegen.

„Jazz Art“ bedeutet aber nicht nur eine rein musikalische Bereicherung, sondern erweitert auch die Förderungspalette der LAG Jazz Niedersachsen. Das Projekt fördert aufstrebende und bereits etablierte Musiker, Ideen zu verwirklichen und den eigenen Stil weiterzuentwickeln - kurz: sich künstlerisch zu vervollkommen. Insofern macht sich „Jazz Art“ um eine bisher weitgehend vernachlässigte Aufgabe verdient: phantasievolle, kreative Jazzmusiker und ihre Werke nicht nur bis zur Professionalität zu unterstützen, sondern auch über dieses Niveau hinaus.

# jazz-art

## Nach allen Regeln der Kunst

Wie zeitgemäß diese Unterstützung ist, erweist ein Blick auf aktuelle Tendenzen im Musikbetrieb: Derzeit verkommt Jazz immer stärker zur Untermalung, zum Farbklecks im Hintergrund - auf Messen und Meetings, bei Empfängen und Tagungen. Gefragt sind hier die ewig gleichen 30 Jazzstandards. Sicher: Auch solche Engagements tragen zum Lebensunterhalt von Jazzmusikern bei. Doch um Traumjobs handelt es sich hierbei wohl kaum, meist geraten die Darbietungen aufgrund des Abhängigkeitsverhältnisses zu den Auftraggebern sowohl anbiedernd als auch banal. Schwerer wiegt aber noch, dass das Jazz-Repertoire durch diese Praxis zunehmend verarmt: Nur eine kleine Auswahl von Stücken eignet sich als Kulisse, der Ideenreichtum der Musiker wird von vornherein erstickt. Neuerdings fungiert „Jazz“ oft sogar nur noch als Feigenblatt, wenn beispielsweise die (ohnehin immer kleiner werdenden) Jazzformationen dekorativ zwischen Tür und Spanferkel plaziert werden, wo sie möglichst unauffällig leise „Jazz säuseln“.

Der Begriff „Live-Musik“ wird so ad absurdum geführt. Daher kann es nicht das Ziel einer jahrelang mühevoll aufgebauten Jazzpädagogik sein, sich in Workshops, Musik- und Hochschulausbildung mit interessanten Formen der Jazzmusik zu beschäftigen, wenn in der alltäglichen Jazzmusikerrealität nichts mehr davon übrig bleibt. Bye Bye Blackbird... Barmusik? Ja bitte, dagegen ist nichts einzuwenden. Doch auch den ernsthaften kreativen Prozessen muss eine Chance gegeben werden, um die Gleichwertigkeit des Jazz gegenüber anderen Kunstformen wie bildender Kunst, Oper und Konzert herauszustellen.

„Jazz Art“ hat im vergangenen Jahr mit „Jazz goes Praetorius“ einen wichtigen Beitrag des niedersächsischen Jazz präsentiert. In ganz Niedersachsen fanden anregende und zugleich erfolgreiche Konzerte statt. Weitere Projekte für das kommende Jahr sind in Planung, auch überregional, z.B. in den europäischen Partnerregionen Niedersachsens. Für 2005 hat „Jazz Art“ mit Gunter Hampel einen international bekannten und bedeutsamen künstlerischen Leiter.

Ich wünsche „Jazz Art“ für die kommenden Jahre weiterhin gutes Gelingen. Möge uns die Kulturpolitik gewogen sein. Das dankbare und aufgeschlossene niedersächsische Publikum ist es jetzt schon.

Ulli Orth  
Intendant „Jazz Art“ und künstlerischer Leiter 2004





Mit „Jazz Art“ fördert die LAG Jazz nicht nur kreative, innovative Musik, sondern auch die Akteure dahinter - auch wenn diese Instrumentalisten schon lange im Jazz-Geschäft sind, sich sogar etabliert haben. Der Schlagzeuger Hannes Clauss zählt zu diesen bekannten und erfolgreichen Jazzern in Niedersachsen - und ist überzeugt, dass auch in der Musik eine „Spitzenförderung“ notwendig und sinnvoll ist.



# INTERVIEW **Hannes Clauss**

Das Projekt „Jazz Art“ ist reine Spitzenförderung...

*Ja, aber die Spitze wird sonst nicht gefördert, ganz einfach. Die wenigsten von uns Jazz-Musikern leben allein von der Musik, die uns wirklich am Herzen liegt. Entweder spielen wir nebenbei in einer Top-40-Band oder haben einen Musikschul-Job oder lehren an einer Uni oder arbeiten am Theater - irgendetwas, das zwar noch mit Musik zu tun hat, aber nichts mit dem eigenen künstlerischen Anliegen. Insofern ist „Jazz Art“ eine Möglichkeit, sich selbst als Künstler darzustellen. Eine solche Förderung ist in anderen künstlerischen Bereichen durchaus üblich - man denke nur an einen Villa-Massimo-Aufenthalt für einen Literaten. So etwas ist wichtig, damit sich eine qualitativ hochwertige Szene bildet, existieren kann und innovative Ergebnisse hervorbringt. Vielleicht kämen solche Produkte auch ohne eine solche Unterstützung zustande, aber es ist angenehm, wenn sich Musiker aufgrund eines solchen Stipendiums einfach einmal nicht wirtschaftlich sorgen müssen, wenn sich eine Band vier, fünf Tage auf die Musik konzentrieren kann. Hierzu ein Musikerwitz: Was macht ein Jazzer, wenn er eine Million im Lotto gewinnt? Er spielt solange, bis das Konto leer ist. Bei „Jazz Art“ stand die Combo einfach einmal über solchen Sorgen.*

Kritiker verweisen bestimmt auf die vielbeschworenen Kräfte des „freien Marktes“ - um prompt eine vollständige Kappung von Förderungen für den Jazz vorzuschlagen. Dann werde sich der Jazz schon irgendwie entwickeln und sein Publikum finden...

*Vielleicht fände der Jazz tatsächlich irgendwo seine Nische. Wenn Menschen ein künstlerisches Anliegen haben, suchen sie schließlich nach Wegen, um dieses nach außen zu tragen. Aber ohne Förderung wäre das weniger Menschen möglich. Es bestünde die Gefahr, dass sich nur noch Menschen künstlerisch äußern können, die einen entsprechenden ökonomischen Background haben. Viele Talente würden dann gar nicht gehört. Irgendwie bitten die sich vielleicht durch - aber man muss ja nicht Verhältnisse wie vor 100 Jahren heraufbeschwören, als solche Künstler elendig verreckten, weil sie einfach nicht existieren konnten.*

Könnte ohne Förderung so etwas einsetzen wie die Diktatur des Durchschnitts, vielleicht sogar der Dummheit?

*Diese Diktatur haben wir doch jetzt schon. Wir als Musiker und LAG Jazz versuchen aber, dem etwas entgegenzusetzen. Insofern ist es auch unabdingbar, diese sperrige Kultur der innovativen Musik zu fördern. Sie verlangt zwar etwas Arbeit, Konzentration und Zuwendung, doch dann lässt sie den Genuss der wahren Kunst erfahren. Ohne jegliche Unterstützung existierte eine solche Kultur vielleicht gar nicht.*

Das Projekt „Jazz goes Praetorius“ - was war daran für Sie so spannend?

*Für mich war das ganz eindeutig die Verarbeitung von Musik aus dem eigenen Kulturraum, die Beschäftigung mit einem alten Komponisten, die Erforschung der Substanz dieser Musik. Wie aussagekräftig Ulli Orth diese Essenz herausgearbeitet hat und wie organisch er sie mit zeitgenössischem Jazz verbunden hat - das hätte ich nicht für möglich gehalten. Und dann natürlich die Produktionsbedingungen: Eine ganze Woche lang durften wir in dem neu zusammengestellten Ensemble proben - für Jazzer ein fast unvorstellbarer Luxus. Am Ende war unser Zusammenspiel so ausgereift, wie es z.B. in der klassischen Musik üblich ist.*

Stünde der Musiker Hannes Clauss ohne Förderung dort, wo er heute steht?

*Ich hätte es schwerer gehabt. Z.B. habe ich mehrfach am Jazzpodium teilgenommen und bin ausgezeichnet worden. Wenn man als Preisträger irgendwo anruft, macht das ein Entree natürlich leichter. Auch hatte ich das Glück, im Rahmen des Kulturaustauschs im Ausland zu touren. Das sind Dinge, die mich auch künstlerisch stark beeinflusst haben. Besonders die Afrika-Tourneen: Die Intensität, mit der dort Musik gemacht wird, hat sich ohne Zweifel auf mein Spiel ausgewirkt. Die Förderung hat insofern dazu beigetragen, dass ich über 45 Jahre durchgehalten habe.*

Nun haben Sie zu Beginn auch ganz andere Musiken gespielt: Tanzmusik und Beat. Was hat Sie zum Jazz gebracht?

*Meine allererste Band war eine Dixieland-Combo auf der Schule. Das Schlagzeug hatte ich mir auf dem Bau verdient, das war die Basstrommel von einer Marschkapelle und ein Becken auf einem Fotostativ - das kippte immer um, wenn ich draufschlug. Ich hatte damals in Würzburg aber auch Freunde, mit denen ich in Tanz- und Beatbands für die US-Soldaten in ihren Clubs und Kasernen spielte. Ich beneide diese Kollegen nicht, die machen einen harten Job. Mich haben aber musikalisch immer zwei Seiten interessiert: Zum einen das eher Abstrakte, was ich damals u.a. im Bebop kennen lernte. Zum anderen aber auch, den Bauch regieren zu lassen und richtig druckvoll zu spielen. Ich habe mich nie ausschließlich auf eine Stilistik konzentriert. Ich habe immer versucht, ein möglichst breites Spektrum zu bieten. Das Kriterium ist für mich grundsätzlich, dass mich die Musik, die ich spiele, berührt - sonst mache ich das nicht. Ich will mich in dem, was ich spiele, wiederfinden.*

Was macht das Schlagzeugspielen für Sie aus?

*Mehrere Aspekte. Zum einen, eine Band vor mir herschieben zu können. Als Trommler kann man alles mit einer Band machen. Tony Williams hat's mal so beschrieben: Schlagzeug spielen ist wie Bagger fahren - Du kannst alles plattmachen, aber auch ganz vorsichtig, ja filigran vorgehen. Und schöne Musik machen, die Dynamik beeinflussen, die Stimmung. Das andere ist die Vielfalt, die dieses Instrument liefert. Vom Geräusch bis zum tradierten afrikanischen Rhythmus, ein ganz weites Spektrum. Gerade, wenn man das Schlagzeug breiter versteht, nicht nur als Drum-Set. Für mich ist das Spielen aber auch eine Art Seelenhygiene, ich kann mich dabei richtig abarbeiten.*

Sie sind in der Musikerinitiative und der LAG Jazz aktiv, Sie organisieren nach wie vor Festivals - obwohl das auch eine Menge Nerven kostet. Warum?

*Vor kurzer Zeit stand ich an einem Punkt, an dem ich das hinwerfen wollte. Aber kaum hatte ich's gesagt, da dachte ich auch schon: Nee, das kannst Du nicht machen. Zum einen hänge ich an der Arbeit, in die ich seit 10, 15 Jahren investiert habe, in der wir in Oldenburg etliches auf die Beine gestellt haben: Jazz im Stadtmuseum, Jazz am Block, Sessions - das schmeisst man nicht einfach so weg. Zum anderen weiß ich, wie notwendig dieses Engagement ist: Wenn sich niemand in diesen Bereichen einsetzte, ginge eben ein Teil Kultur einfach verloren. Ich habe durch meinen Einsatz aber auch eine Menge gelernt, ich habe Scheuklappen verloren. Nicht zuletzt habe ich dadurch sogar Freundschaften gewonnen.*

LANDESARBEITS-  
GEMEINSCHAFT  
NIEDERSACHSEN E.V.

**Jazz**

Hesep-er-Moor-Weg 22

30539 Hannover

TELEFON [0511] 52 20 75

TELEFAX [0511] 51 79 566

E-MAIL [info@lag-jazz.de](mailto:info@lag-jazz.de)

[www.lag-jazz.de](http://www.lag-jazz.de)

„Förderung des Jazz und verwandter Musik in Verbindung mit der Erweiterung der Musikszene in Niedersachsen“ – zentrale Aufgaben und Ziele der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Jazz Niedersachsen e.V., gegründet 1980.

Die LAG Jazz engagiert sich bundesweit in der Zusammenarbeit mit den Jazzinitiativen aus anderen Bundesländern und ist Mitglied in der Union Deutscher Jazzmusiker (UDJ) sowie im Landesmusikrat Niedersachsen, der Dachorganisation der niedersächsischen Musikszene.

Der Verein versteht sich als Informations- und Kontaktzentrale für niedersächsische Jazzmusiker und bemüht sich auf kulturpolitischer Ebene fortlaufend um die Erhaltung und Ausweitung von Förderprogrammen.



**Niedersachsen**

Die Projekte der LAG Jazz werden gefördert durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur